

Die politische Relevanz der Regionalwissenschaften

The political relevance of Area Studies

Olumide Abimbola

Social scientists generally complain that policy makers are the exclusive audience of economists, and that economics is over-represented in policy-making. As is the case with many assertions, there is definitely some truth to this, but this is only a part of the story. Increasingly, policy makers in both national administrations and from the NGO world are turning to Area Studies institutes and departments for an understanding of the world that can only be provided by academics and students working in that field.

The reason for this is simple. Area Studies do one key thing that individual disciplines are, for obvious reasons, unable to do: they bring together, under one roof – either metaphorically or otherwise – academics from different disciplines that have expertise in one geographical area. At the latest on second thought, the appeal of Area Studies to policy-making is self-evident, as the questions its practitioners ask are informed by social science theories and methods that also directly inform policy making itself.

An example: How does one make sense of the nature of political leadership in a particular geopolitical region without having a conversation between sociology and political science, without understanding the history of political development in that particular context, or indeed without talking to the political leadership whose sociology one is trying to make sense of? And how does one understand the motivations of political leadership without looking at the incentive structure of the political economy?

Framed in a different way – one that policy-makers and politicians can understand: how can foreign or even domestic policy concerning a certain region of the world be formulated without appreciable knowledge of the area from a multi-disciplinary perspective? The way academia is structured today, only Area Studies can provide the sort of insight that is required for such effective policy-making. In addition to providing multi-faceted understanding of a geographical location, Area Studies also sensitise students and scholars to the subtle differences between countries in the same region.

With their sensitivity to commonalities and differences, and thanks to the tools for comparative analysis they provide, Area Studies offer probably the most important synthesis of disciplinary competences in our time. This is especially relevant now in Germany, a country that uncomfortably wears the mantle of European leadership that has been thrust upon it. If I were working in the German Foreign Office or the Chancellery, I would be courting Area Studies institutes for their expertise.

Zum Autor:

Olumide Abimbola joined the IAAW as an adjunct Lecturer (Lehrbeauftragter) in the summer term of 2018. He is an economic anthropologist who specialises in economic informality and in the governance of the extractive industries.



© Olumide Abimbola

Projekt:

Nominale Klassifikation in Afrika zwischen Genus und Deklination

Tom Güldemann und Ines Fiedler

Eine der am meisten ins Auge fallenden Eigenschaften von Niger-Kongo-Sprachen in Afrika, der mit ca. 1.500 Sprachen größten Sprachfamilie der Erde, ist ihr Genussystem. Diese grammatische Eigenschaft beinhaltet die Kategorisierung von Substantiven, welche sich obligatorisch an von ihnen abhängigen Wörtern grammatikalisch niederschlägt, wie z.B. im Deutschen die Veränderung von Demonstrativ und Adjektiv in Abhängigkeit von den drei grammatischen Genera Feminin, Maskulin und Neutrum: diese/schöne Sprache vs. dieser/schöner Baum vs. dieses/schönes Buch.

Viele Niger-Kongo-Sprachen besitzen ein weitaus komplexeres Genussystem, allgemein als „Nominalklassensystem“ bekannt, in dem mehr als drei Genera existieren, deren Unterscheidung nicht auf dem natürlichen Geschlecht beruht. Dies zeigt sich im folgenden Beispiel aus dem Swahili, wo sich das Genus des Substantivs an der Kongruenzmarkierung am Demonstrativpronomen ‚jener/e/es‘ und am Zahlwort ‚zwei‘ manifestiert. (s. nächste Seite)

Solche komplexen Genussysteme sind in Afrika weit verbreitet. Schätzungen gehen davon aus, dass etwa zwei Drittel aller afrikanischen Sprachen Substantive in verschiedene Genera einteilen (Heine 1982: 190), was den Kontinent zum „global hotbed of noun classification systems“ (Nichols 1992: 131) macht. Damit stellt der afrikanische Kontinent ein herausragendes Forschungslabor für sprachvergleichende und typologische Forschung zu diesem und verwandten Phänomenen dar.

a.	wa -toto	wa -le	wa -wili	„jene zwei Kinder“
b.	mi -ti	mi -le	mi -wili	„jene zwei Bäume“
c.	vi -su	vi -le	vi -wili	„jene zwei Messer“
d.	ma -shamba	ma -le	ma -wili	„jene zwei Felder“
e.	ny -umba	n -le	m -bili	„jene zwei Häuser“
	Substantiv	jener/e/es	zwei	

Grammatisches Genus ist auch das Thema eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts unter Leitung von Tom Güldemann am Seminar für Afrikanwissenschaften, in dessen Rahmen u.a. ein bis zwei Dissertationen geplant sind. Das Projekt analysiert Genus in afrikanischen Sprachen insbesondere in seiner Beziehung zu nominaler Morphologie auf der Basis eines neuen analytischen Ansatzes, der universal auf die Sprachen der Welt anwendbar ist. Insofern behandelt das Projekt zwei zentrale Themen.

Zum einen soll es zur Weiterentwicklung der linguistischen Theorie zu dieser sprachlichen Domäne beitragen, indem sie die Herausbildung einer weltweiten Typologie von Genussystemen auf der Basis von einheitlichen Parametern befördert. Dieser Forschungsbeitrag liegt daher auf dem Gebiet der allgemeinen Sprachwissenschaft.

Zum anderen soll speziell die historische Entwicklung der Genussysteme im Niger-Kongo untersucht werden, um eine annähernde Rekonstruktion des Proto-Systems und weiterer historischer Zwischenstufen zu erzielen. Da solche früheren Sprachzustände Rückschlüsse auf Populationsgeschichte erlauben, ist diese Komponente nicht nur von Bedeutung für die Erforschung der Sprachgeschichte der numerisch und geographisch größten Sprachfamilie Afrikas, sondern auch für die Prähistorie des Kontinents allgemein.

Heine, Bernd. 1982. African noun class systems. In Hansjakob Seiler und Christian Lehmann (eds.), *Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen*, 189-216. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Nichols, Johanna. 1992. *Linguistic diversity in space and time*. Chicago: Chicago University Press.

Zu den Autoren:

Tom Güldemann ist Professor für Afrikanische Sprachen am IAAW. Seine Hauptinteressen in der Forschung liegen auf Sprachbeschreibung, Sprachtypologie sowie auf historischer und arealer Linguistik. Seine laufenden Forschungsaktivitäten beziehen sich auf sprachliche Makroareale in Afrika im allgemeinen und Sprach- und Populationsgeschichte im südlichen Afrika im besonderen.

Ines Fiedler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Afrikanische Sprachen des IAAW. Ihre Hauptinteressen in der Forschung beziehen sich auf Sprachbeschreibung, Sprachtypologie und Informationsstruktur in afrikanischen Sprachen. Sie bearbeitet die historisch-vergleichende Fragestellung im Rahmen des hier vorgestellten Projekts.



© Tom Güldemann



© Marion Cheucle

Social Structures and Symbolic Violence in the Northeastern Indian Borderlands

Boike Rehbein

Als erste Stipendiatin der Humboldt Graduate School (HGS) hat Anita Lama am 20.6.2018 das Promotionsprogramm in Global and Area Studies abgeschlossen. Das Programm wurde 2014 ins Leben gerufen und verknüpft den MA in Global Studies mit dem transregionalen Ansatz des IAAW. Promovierende werden gemeinsam von einer habilitierten Person am IAAW und einem/r Lehrenden einer Partneruniversität im globalen Süden betreut. Sie verbringen jeweils mindestens ein Jahr an jeder der beiden Einrichtungen und forschen gegebenenfalls zusätzlich an einem dritten Ort. Die HGS stellte für den Start des Programms drei Promotionsstipendien zur Verfügung. Anträge für neue Stipendienprogramme wurden

bereits gestellt. Bis zur endgültigen Entscheidung über die Anträge besteht die Möglichkeit, innerhalb des Programms mit einem externen Stipendium oder Eigenfinanzierung zu promovieren.

Anita Lama hat den MA in Global Studies 2011 an der Universität Freiburg abgeschlossen, bevor sie 2013 an die Humboldt-Universität wechselte. Vor dem MA hat sie einen BA in Psychologie, englische Literatur und "Communicative English" am Jyoti Nivas College, Bangalore, Indien, erworben.

In ihrer Promotion hat sich Frau Lama mit der Frage beschäftigt, warum die ethnische Gruppe der Limbus in Nepal



Anita Lama

© Ula Kahul, MA GSP batchmate

und Indien in Strukturen der Ungleichheit als zweitrangig betrachtet und behandelt wird. Mithilfe von Pierre Bourdieus Begriff der symbolischen Gewalt argumentiert sie, dass die Ethnisierung der Limbus mit einer Abwertung ihrer kulturellen Identität verknüpft war, die durch denselben Ethnisierungsprozess erst konstruiert und naturalisiert wurde. Die Entstehung von Nationalstaaten machte die Limbus in jedem der drei staatlichen Kontexte zu einer beherrschten Ethnie, was im nationalstaatlichen Diskurs zu ‚Entwicklung‘, als dem diskursiven Nachfolger von ‚Zivilisation‘, begründet wird. Allerdings sieht die Begründungsfigur in jedem nationalen Kontext anders aus, was auf historischen Faktoren beruht, die in der Dissertation detailliert herausgearbeitet werden.

Anita Lama hat sowohl vom Netzwerk des Global Studies Programme als auch von den Rahmenbedingungen am IAAW profitiert. Im Interview zu ihrer Erfahrung am IAAW sagt sie: „Der interdisziplinäre, transregionale, lokale und globale Fokus des Promotionsprogramms in Global and Area Studies hat es mir als Doktorandin möglich gemacht, die Einzelteile des Puzzles unterschiedlicher Theorien und Ansätze zusammensetzen. Ich habe gelernt, dass das wichtig für eine Sozioanalyse ist, denn die Geschichten der Menschen weisen immer Überlappungen auf, auch im immateriellen Bereich der Ideen und Begriffe.“ Die Vielfalt der regionalen Perspektiven, die am IAAW präsent sind, hat die genaue Fragestellung der Dissertation und die letztlich vertretene These erst ermöglicht. Die Expertise in soziologischer Theorie konnte mit genauer Kenntnis der regionalen Kontexte kombiniert werden, die am IAAW vollständig vertreten sind.

Shaping Asia/s: Connectivities, Comparisons, Collaborations -

Internationales asienwissenschaftliches Netzwerk mit großem Workshop offiziell gestartet

Nadja-Christina Schneider

Die deutsche Forschungslandschaft zu Asien weist ein beeindruckendes Spektrum an kultur-, sprach- und sozialwissenschaftlich arbeitenden Personen und Instituten auf. Sie verfolgen nicht nur unterschiedliche Fragestellungen zu ‚Asien‘, sondern verbinden mit dem Begriff selbst verschiedene Vorstellungen. Was heißt ‚Asien‘ für die einzelnen Fächer und Forschenden, wo liegen die Grenzen

sowohl der Area, die betrachtet wird, als auch unserer wissenschaftlichen Arbeiten? Wie können ‚Container‘-Vorstellungen von ‚Regionen‘ oder ‚Nationen‘ überwunden und an ihrer Stelle transregionale, interdisziplinäre Zugänge weiter gestärkt werden? Welche Möglichkeiten gibt es, Methoden und Konzepte nicht nur im Verbund mit Wissenschaftler*innen hierzulande, sondern auch im Dialog mit Forschenden und Partnerinstitutionen in Asien voranzubringen?



© Alexandra Polina



Joanna Pfaff-Czarnecka, Professorin für Sozialanthropologie an der Universität Bielefeld. [\[mehr...\]](#)

© Norma Langohr

Fragen wie diese bewegen Christiane Brosius (Universität Heidelberg) und Joanna Pfaff-Czarnecka (Universität Bielefeld) vor rund einem Jahr dazu, unter dem Titel ‚Shaping Asia/s‘ ein asienwissenschaftliches Netzwerk zu initiieren. Ihrem Aufruf sind bereits mehr als 16 Universitäten aus Deutschland, darunter auch die Humboldt-Universität, sowie sechs Partnerinstitutionen in Asien gefolgt. Die außergewöhnliche Dynamik und Begeisterung, dieses Projekt gemeinsam zu gestalten und daraus zugleich neue Forschungsprojekte zu entwickeln, war im Gründungs-Workshop am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung (ZiF) in Bielefeld Anfang Februar 2018 deutlich zu spüren. Ausgehend von der Kritik am methodischen Nationalismus und Regionalismus diskutierten Wissenschaftler*innen aus Asien und Deutschland über Wege, zu einem ‚pluralisierten Asien‘ beizutragen und begonnene Aktivitäten zu befördern, durch die innerasiatische wie transregionale Konnektivitäten stärker sichtbar werden. Neue Kommunikationsformen und Forschungsformate werden aktuell entlang der drei Projektlinien „Public cultures: socio-spatial trans/formations“

(Ansprechpartnerinnen: Christiane Brosius und Nadja-Christina

Schneider); „Knowledge production and circulation“ (Ansprechpartnerin: Joanna Pfaff-Czarnecka) und „Governance/governmentality“ (Ansprechpartnerin: Verena Blechinger-Talcott) ausgearbeitet. Im Interview beschreiben die beiden Initiatorinnen, was das Besondere an diesem Netzwerk ist und was sie sich daraus für die Asienwissenschaften in Deutschland erhoffen.

NCS: Was zeichnet diese Initiative aus und weshalb wurde ‚Shaping Asia/s‘ als Titel für dieses Netzwerk gewählt?



Christiane Brosius, Professorin für Visuelle und Medienanthropologie an der Universität Heidelberg. [\[mehr...\]](#)

© KUM Heidelberg 2017

Christiane Brosius: Das Netzwerk will neue interdisziplinäre und transregionale Zugänge entwickeln, um zu erfassen, wie Asien imaginiert, politisiert und legitimiert wurde und wird. ‚Shaping Asia‘ lässt sich schlecht übersetzen, weil es dann den Charme der Pluralität und Reziprozität verliert. Asien gestaltet sich einerseits selbst, immer wieder und unterschiedlich, je nach Kontext und Perspektive. Andererseits wollen wir kritisch darüber nachdenken, wie Asien durch wissenschaftliche Arbeit gestaltet wurde.

Zur Autorin:

Nadja-Christina Schneider ist seit 2017 Professorin für Gender and Media Studies for the South Asian Region. Die Wechselbeziehungen zwischen medial-kommunikativen und gesellschaftlichen Wandlungsprozessen bilden einen Hauptschwerpunkt ihrer Forschung.

[\[mehr...\]](#)

NCS: Welche Formen der Zusammenarbeit sind angedacht?

Christiane Brosius: Wir wollen vor allem ein Forum sein, das über dynamischen Formate und in enger Kooperation mit unseren Kolleg*innen in Asien ins Gespräch kommt. Wir möchten das Netzwerk so offen und inklusiv wie möglich halten. Das ist ambitioniert, kann aber klappen. Und wir sehen eigentlich auch, dass die Asienwissenschaften in Deutschland dadurch einen Impuls bekommen und nochmal anders sichtbar werden.

NCS: Welche Hoffnungen verbinden sich damit für die Asienwissenschaften in Deutschland?

Joanna Pfaff-Czarnecka: Wir erhoffen uns, mehr und neues Wissen zu generieren, um den asiatischen Raum besser zu verstehen, auch um die globalen Veränderungen umfassender wahrnehmen zu können, die sich in Asien vollziehen und dort maßgeblich mitgeprägt werden. Wir wollen mehr Vernetzung mit den asiatischen Forschenden erreichen und die Kooperation innerhalb der deutschen Asienwissenschaften stärken. Vor allem soll die auf spezifische Länder oder Regionen ausgerichtete Kultur- und Sozialforschung neue Inspirationen und Impulse erhalten, etwa dann, wenn wir neue Vergleichsdimensionen einziehen und Verflechtungen in den Blick nehmen, die partikularistische Perspektiven in Frage stellen.

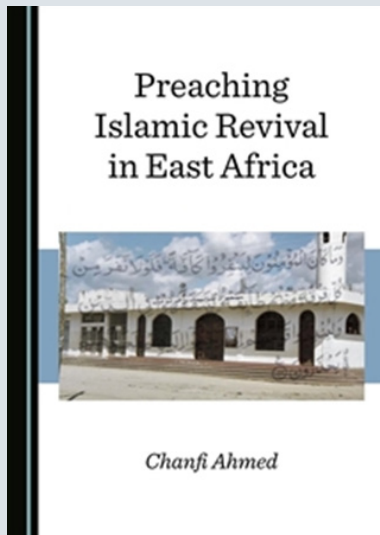


© Nadja-Christina Schneider

Druckfrisch

Chanfi Ahmed

Preaching Islamic Revival in East Africa.
Newcastle: Cambridge Scholars Publishing, 2018.



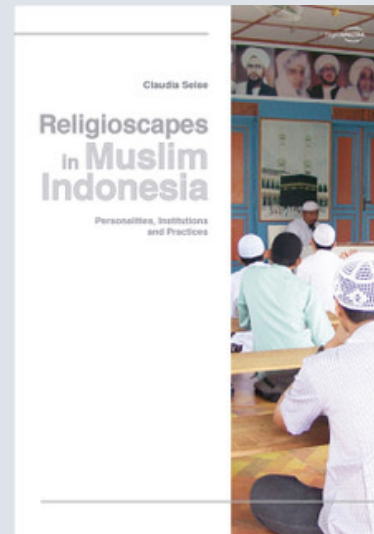
© Cambridge Scholars Publishing

This book deals with the new dynamics of Islam in East Africa (Tanzania, Kenya, Uganda, Sudan and Comoros) and its attempt to expand through various missionary activities. As Muslim reformers have done elsewhere in the world, the reformers in East Africa are fighting for an Islamic awakening. The central argument of this book is that although these activities are supported by contributions from transnational networks, their origins go back to the frustration of Muslim communities in East Africa with politics, education, and professional training. The other argument is to show that this Islamic awakening is not just about the Salafi or Muslim Brothers trend, it concerns also Shī'a, Sufi, Muslim Bible Scholars and others alike. All these trends mimic each other while competing against each other at the same time. They also take the same position vis-à-vis the various Christian groups.

Hot off the Press

Claudia Seise

Relioscapes in Muslim Indonesia: Personalities, Institutions and Practices.
Berlin: Regiospectra, 2017.



© Regiospectra

Based on extensive ethnographic research, "Relioscapes in Muslim Indonesia" examines three major Islamic practices found in Indonesia through exemplary case studies. It considers the historical and contemporary contexts which frame these practices and traces their networks and connections as well as the ways people relate to them in their daily lives. The first case study provides a deep historical grounding in the mystic Islam found in Yogyakarta. The second case study explores the mixture of local and Hadhrami influences in the Islamic practice of South Sumatra, while the third case study examines an 'imported' form of reform Islam in an area of recent settlement. The analysis shows that Islam in Indonesia is pluriform, and that it is influenced by translocal transfers of ideas, practices, texts as well as embedment in local cultural contexts. Islam's entanglement as a global religion with local sets of practices can be opened up by the concept of the religioscape. The analysis further illustrates that different variants of local Islam, as opposed to the idea of a universal Islam, have not lost their significance in Indonesia. This means that the plural and moderate Islam prevalent in Indonesia is not on the decline, and that rather than Islamization, a piousization can be observed to be taking place.